

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

180 (18.4.1925) Abendausgabe

der Welt, wie die Engländer, Franzosen, Belgi-
er, Italiener, Japaner und eine große An-
zahl anderer Nationen, vereinigt zu der ge-
meinsamen Aufgabe einen Feind nieder zu
kämpfen. Und diese Bewunderung ward wie-
derum herzlich ausgedrückt — wenn nicht tief
im Herzen gefühlt — von ihren fremden Ver-
bündeten für die Amerikaner. Sie waren Ver-
bündete im Krieg; auf keinen Fall sollte es
mörderischem Widerstreit erlaubt sein, die ge-
meinsamen Anstrengungen zu schwächen.

Aber sobald der Frieden erklärt war, schlich
sich Abneigung und Zwietracht ein. Die Presse
jedes Landes gab ihren internationalen Stand-
punkt für einen engherzigen und selbsthütigen
Nationalismus auf. Den britischen Leiern
wurde nicht länger nur das Gute über die
Franzosen und Belgier erzählt — die Tendenz
der englischen Zeitungen verfiel in das gegen-
seitige Extrem. In den Vereinten Staaten
wurde den Lesern ausführlich von den großen
Gewinnen erzählt, die ihre bisherigen Verbün-
deten durch die Abtretung von Gebieten und durch
vorteilhafte „Mandate“ gewonnen hatten“.

18. Februar. „Das Suchen nach sogenannter
Sicherheits“

... Die meisten Länder wirken ruhig da-
für, ihre Sicherheit nach ihren eigenen Methoden
sicherzustellen, aber Frankreich ruft die ganze
Welt zu seiner Hilfe, in dem es bei jeder mög-
lichen Gelegenheit laut schreiend verkündigt, in
welcher Gefahr es schwebt.

Eben, weil wir die größtmögliche Sympathie
für Frankreich haben und gern jedes berechtigte
Mittel, seine Sicherheit sicher zu stellen, befrü-
worten würden, ist es vielleicht Zeit, darüber
nachzudenken, daß die Gefahr nicht dadurch
geschwächt ist, daß man immer wieder auf ihr
herumtritt (by harping upon danger). In dem
Augenblick, da der Krieg durch die Alliierten
gewonnen war, an einen neuen Angriff zu den-
ken, ist nicht vorzuziehen. Aber unglücklicherweise
wurden die Gedanken Frankreichs und eines be-
trächtlichen Teiles der Welt auf die mehr oder
weniger eingebildete Gefahr eines deutschen
Nachkrieges gerichtet, und vieles, was getan
werden unter diesem Einfluß von Befürchtungen,
hat den Krieg nicht weniger, sondern eher mehr
wahrheitsgemäß gemacht. Furcht schafft sich Feind
die Dinge, die sie fürchtet“.

Nun wird gesagt, daß das Sicherste gewesen
wäre, unmittelbar nach dem Waffenstillstand
Freundschaft mit Deutschland zu schließen, aber:
... hat dessen Beginn Frankreich im Augen-
blick des Sieges über die Möglichkeiten einer
Rückfrage nachgedacht. Die meisten der ge-
öffneten Vorsichtsmassregeln sind in sich selbst
gefährlich. A. V. ist die deutsche Armee auf
100 000 Mann herabgesetzt, während Frankreich
eine Armee von 750 000 Mann unterhält.
Deutschland ist es nicht gestattet, Munition her-
zustellen, während nichts Frankreich hindern
kann, jede ihm beliebige Menge von Munition
zu fabrizieren. Dies ist ein Zustand, gegen den
Deutschland unvermeidlich sich aufzulehnen
suchen muß.

Dann ist da die Besetzung des Rheinlandes —
deutschen Landes, die nur ständige Nervung er-
zeugen kann. Die kürzliche Verigerung der
Räumung des Kölner Brückenspostens gemäß dem
Vertrag rief natürlich bittere Gefühle in
Deutschland nach und vernichtete das Werk von
der guten Arbeit, die Herriot zur Befriedigung
der beiden Länder nach der unglückseligen Auf-
hebung tat.

Aber eine dritte Vorsichtsmassregel, die Frank-
reich gegen einen deutschen Angriff trifft, we-
det sich vollständig gegen ihren Zweck, wenn der
Zweck ist, einen neuen Krieg zwischen Frankreich
und Deutschland zu verhindern. Frankreich hat
all die alten und neu-alten Staaten in Zentral-
europa zu seinen Verbündeten gemacht und ist
der Führer einer langen Reihe von Staaten
von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer. Frank-
reich ist so verpflanzt, daß es, sollte nur ein
einzelner Streit ausbrechen, der eine leichte
Veränderung der Verträge von 1919 zur Folge
hat, zu Hilfe der kleinen Länder eilen muß.

Diese Verpflichtungen und der ganze Knoten
von Bündnissen sind derart, daß sie die Mög-
lichkeiten für einen Krieg gewaltig verviel-
fachen. ...

Zu unserem Sicherheitsangebot lesen wir am
3. März unter „Friede durch offene Verständig-
ung“:

... Offensichtlich enthält der deutsche Vor-
schlag keine Vorbehalte, die eine Zulucht zur
Machtentfaltung bei irgend einem Ereignis not-
wendig machen, weder für sich selbst, noch für
Frankreich und seine Verbündeten. Es sagt, daß
die Entscheidungen von Schiedsgerichten als
endgültig angenommen werden und daß eine
Zulucht zu den Waffen nur auf Grund einer
Volksabstimmung erfolgen darf. ...

Die Vernünftigkeit des vorbereitenden
Angebots zeigt, soweit dies aus seiner Abfas-
sung klar zu erkennen ist, die feste Ueberzeugung
Deutschlands, daß die Zeit gekommen ist für eine
ernsthafte Annäherung wegen eines Abkom-
mens, das Frankreichs Verlangen nach vernünf-
tigen Sicherheiten gegen einen bewaffneten Ein-
fall befriedigen soll.

In einem Redaktionsartikel vom 19. März,
überschrieben „Die wahre Sicherheit für Frank-
reich“ finden wir:

... Wenn Frankreich und Deutschland
Freunde werden, wenn sie sich auf eine gemein-
same Politik einigen, dann besteht keine Notwen-
digkeit für eine britische Vorgesandtschaft für Frank-
reich. Wenn die Nachbarn, die bisher ihre Fahr-
hundert alte Fesseln verewigt hatten, sich einigen
können, zusammenzuwirken, würde die mora-
lische Wirkung viel sicherer sein, als das Genfer
Protokoll, das, wenn Deutschland nicht daran
Teil hat, mehr oder weniger gegen Deutschland
gerichtet wäre.

Es besteht keine Absicht, die Anstrengungen
des Völkerbundes herabzusetzen oder die vor-
trefflichen Eigenschaften der Genfer Vorschläge
zu übersehen. Es ist nur hervorzuheben, daß
jedes Uebereinkommen, das Deutschland frei-
willig unterschreibt, sicherlich wirksam sein wird,
während jedes europäische Uebereinkommen —
einerlei wie ausgezeichnet es ist — mit dem
Deutschland sich nicht freiwillig einverstanden
erklärt, von zweifelhafter Wirksamkeit sein wird.
Was nötig ist, ist nicht ein Bündnis gegen
Deutschland, sondern eine Uebereinkunft mit
Deutschland. Inwieweit eine Lösung des euro-
päischen Problems auf einem französisch-deutschen
Einverständnis aufgebaut ist, wird sie ein festes
Fundament haben. Es ist nur die moralische
Verankerung von einem Beschluß des Denkens
und Fühlens (of heart) und der Haltung des
einen gegen den anderen in den Ländern, die es
hauptsächlich angeht, was eine wirkliche Heilung
bringen kann.

Klage Menschen haben schon lange das System
vom Gleichgewicht der Mächte verworfen. Das
Schaufeln, das in vergangenen Tagen einer An-
zahl kurzfristiger Diplomaten in England ge-
wunden, ist jetzt außerordentlich gefährlich ge-
worden. Es schafft eine ständige Drohung,
Kriege abwechseln zu lassen zwischen einem star-
ken Deutschland und einem schwachen Frankreich
auf der einen Seite und einem starken Frank-
reich und einem schwachen Deutschland auf der
anderen Seite.

Die Meinung, daß, wenn Deutschland zu
mächtig wird, Frankreich und England sich gegen
es vereiteln müßten, und, wenn Frankreich zu
mächtig wird, die Schwerkraft von England wie
von Deutschland gegen Frankreich gerichtet wer-
den müßten, ist eine Meinung, die hoffentlich für
immer verworfen ist. Diejenigen, die eng ver-
traut sind mit den geheimen Wünschen der eng-
lischen Diplomaten, wissen wohl, daß, mit Aus-
nahme einiger weniger altmodischer Personen,
die es sich nicht klar machen können, daß die
Seiten gewechselt haben, nichts dem englischen
Publikum lieber wäre als ein aufrichtiges fran-
zösisch-deutsches Zusammenarbeiten. ...

Wir wollen uns nicht auf Grund des Vor-
stehenden irgend welche Hoffnung auf eine sofort
eintretende Begeisterung für Deutschland machen.
Das Gift der ehemals feindlichen Propaganda
steckt noch zu sehr in der Menschheit, aber prak-
tische Notwendigkeiten und die ehrliche Absicht,
für Verständigung zu arbeiten, bringen immer

mehr Menschen zu der Denkweise, die hier zum
Ausdruck kommt. Deutschland hat trotz aller
Verfeinerung weder in der Vorkriegszeit noch in
den letzten Jahren es an Versuchen mangeln lassen,
Frankreich entgegenzukommen. Zeichen der Ge-
gentheile haben sich aber leider kaum bemerkbar
gemacht. Um so freundlicher wollen wir es be-
grüßen, wenn von Seiten seiner ehemaligen
Verbündeten klare Worte fallen, die hauptsächlich
an der richtigen Stelle ihre Wirkung tun wer-
den.

Wir Deutsche wollen aber mit aller Klingheit
unsere Würde wahren, damit wir, wenn aller
Dunst verschwunden ist, als eine sich ihres Wertes
bewußte Nation dastehen.

Heute arbeitet die Zeit bestimmt für uns.
R. Am.

Um den deutsch-spanischen Vertrag. (Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

lz. Mannheim, 17. April.

Die Handelskammer Mannheim hat
gegen den Beschluß des handelspolitischen Aus-
schusses des Reichstages, das provisorisch bereits
seit drei Viertel Jahren in Kraft befindliche
Handelsabkommen abzulehnen, scharfsten
Protest eingelegt und erneut die Annahme
des Abkommens gefordert. Schon zu
Beginn der spanischen Handelsvertragsverhand-
lungen hat die Handelskammer Mannheim in
mehreren Eingaben an die badische Regierung
und an die in Berlin zuständigen Stellen be-
tont, daß ein wesentlicher Teil des Ex-
ports der Mannheimer Industrie
nach Spanien gehe und daß Mannheim,
dessen wirtschaftliche Beziehungen früher in weit
überwiegender Weise nach den durch den Ver-
fallener Vertrag abgeschlossenen westlichen Län-
dern orientiert waren, in dem spanischen Markt
einen Hauptabnehmer seiner Erzeugnisse gefun-
den habe und infolgedessen in hervorragendem
Maße am Zustandekommen des deutsch-spani-
schen Handelsabkommens interessiert sei. In
Anbetracht der Mannheimer Industrie wird be-
fürchtet, daß ein verträgliches Zustand
mit den höchsten Sähen des spanischen Zolltarifs
diese Exportmöglichkeiten von neuem unterbin-
den werde und man betrachtet in diesen Kreisen
die Gefahr für groß, daß durch nachträgliche
Erhebung der bisher gestundeten Zollschulden
die Abschlüsse in Verlustgeschäfte umgewandelt
würden.

TU. Essen, 17. April.

Zu der Ablehnung des deutsch-spanischen Han-
delsvertrages durch den handelspolitischen Aus-
schuß des Reichstages nahm die Vollversammlung
der Industrie- und Handelskammer
zu Bochum in einer Entschließung
Stellung, in der die Ratifizierung des
deutsch-spanischen Handelsabkommens für un-
bedingtnotwendig erachtet und die For-
derung gestellt wird, daß sich die maßgebenden
Kreise nachdrücklich für die Annahme ein-
setzen.

Die Rheinfrage.

Die Verhandlungen der Zentralkommission.

TU. Straßburg i. E., 18. April.

In der gestrigen Sitzung der internationalen
zentralen Rhein-Kommission hat die französische
Delegation ausführlich das Projekt des großen
Eisenkanals dargelegt, die technischen Aus-
führungen wurden durch wirtschaftliche Sach-
verständigenkommissionen unterstützt. Die franzö-
sische Meinung wendete gegen die schweizerische
Ansicht ein, daß der Rhein-Eisenkanal den in-
ternationalen Charakter der Rheinischfahrt
nicht beeinträchtigt. Der schweizer Delegierte
erklärte, daß das französische Kanal-Projekt zu
seiner Durchführung viel Geld und Zeit koste,
daß es nicht in absehbarer Frist die Mängel der
Rheinischfahrt zwischen Basel und Straßburg
behebe, weshalb die Rheinregulierung als billi-
ger und rascher durchführbar den Vorzug ver-
diene, unbeschadet der späteren Lösung der
Reisenal-frage.

Berschiedene Meldungen

Verhaftungen bei der Bayerischen Girozentrale
München.

WTB. München, 18. April. Die der Bayerische
Kurier in der Angelegenheit der Bayerischen
Girozentrale erzählt, haben vorgenommene Un-
tersuchungen zu einer Reihe von Verhaftungen
geführt. Dem Vizepräsidenten wurden Direktor
Rühm, Direktor Kommerzienrat Lehner und ein
Graf Douglas festgenommen. Ob und inwie-
weit sich die Verhafteten Verfehlungen straf-
rechtlicher Art haben zuschulden kommen lassen,
wird die weitere Untersuchung ergeben.

Weitere Attentate in Sofia.

TU. Paris, 18. April. Nach Meldungen aus
Sofia wurden trotz der Vorichtsmaßnahmen
neue Anschläge verübt. So wurde am Son-
nerstag der Direktor des Zentralgefängnisses
von zwei Unbekannten mitten auf der
Straße erschossen. Die Täter entkamen.

Trotsky wiederhergestellt.

WTB. Moskau, 18. April. Trotsky ist wieder-
hergestellt. Seine Rückkehr aus Sibirien nach
Moskau wird erwartet.

Die Sommerzeit in England.

WTB. London, 18. April. Am Sonntag um
2 Uhr wird die Sommerzeit in Kraft treten.

Die Rückkehr des R. 33.

TU. London, 18. April. Das englische Luftschiff
R 33 ist gestern nachmittags 2.30 Uhr in Pulkham
wohlbehalten eingetroffen. Es wurde von Zu-
schauern und zahlreichen Flugzeugen begrüßt.
Das Luftschiff ist 28 Stunden unterwegs
gewesen und hat während der ganzen Zeit
die beiden Vorkettenräder (Ankergewichte), die
annähernd eine Tonne wiegen, auf der ganzen
Fahrt mitgeführt. Die englische Presse ist voll
Jubel über die glückliche Heimkehr.

Mittelalterliche Raube.

WTB. Rom, 18. April. In einem Dorfe bei
Girgenti auf Sizilien wurde ein bekannter Dieb,
welcher, um die Besitzer zu schädigen, die Buchs-
bäume mit der Art abschlug, von einem Wächter
dabei erwischt, der ihm mit Unterstützung seines
Angehörigen die Linke Hand mit einem Beil
abhielt und sich anschickte, daselbst das Schicksal
auch dem rechten Arm zuteil werden zu lassen.
Der Dieb konnte sich aber freimachen und flüch-
tete blutüberkränzt in seine Wohnung und er-
lebte gefährlich darniederliegend. Die Polizei
fahndet nach dem Besitzer.

Aus der Pfalz.

Eine Bluttat in der Pfalz.

tu. Ludwigshafen, 18. April. (Drahtber.) Im
benachbarten Neuhofen fand man gestern
abend die 28 Jahre alte Ehefrau des arbeits-
losen Tagelöhners Viehl in ihrem Bette tot
vor. Der Frau war mit einem Eisenstange
der Schädel durchschlagen und mit einem Strick
die Kehle zugeschnitten. Als Täter wurde der 28 Jahre
alte Chemant heute vormittag in Mannheim
festgenommen, der die Tat unumwunden ein-
gestand. Er gab an, seine Frau im Verlaufe
von Streitigkeiten erschlagen zu haben.

Mutiger Wahlfreier.

Lz. Kaiserlautern, 18. April. Der Wahlkampf
zur Reichspräsidentenwahl in der Pfalz hat
einen blutigen Auftakt genommen. Einige
Bürger von Seebach gerieten über die Reichs-
präsidentenwahl in heftige Meinungsverschie-
denheiten. Einer von ihnen, der 25 Jahre alte
Landwirt Ludwig v. der Mühlen, wurde
im Hofe seines Dienstherrn von zweien seiner
politischen Gegner, dem 20 Jahre alten Tag-
elöhner Heinrich Heibig und dem 24 Jahre
alten Maurer Richard Ferry überfallen,
zu Boden geschlagen und mit Messer-
stichen bearbeitet. Von der Mühlen wurde
lebensgefährlich verletzt in das städtische Kran-
kenhaus nach Bad Dürkheim gebracht.



Die „Pyramide“

Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer monatlichen Ausgabe (Nr. 18) folgende Bei-
träge: Persönliche Eindrücke aus Bosnien von Biaz-
er Jakob Kratz. — Das Weinbrenner Kloster 1523.
Von Adolf Friedrich von Karlsruhe. — Das Ger-
manische Vorkriegsgericht. Von Walter J. Hill in Hof-
mann. — Zwei Gedichte. Von Siegfried von Stivers in
Dorpat.

N. Sokoloff.*

Die Ermordung der Zarenfamilie.

Ein Buch von ergreifender Tragik. Von dem
folgenschweren Augenblick der Abdankung, wo
Kaiser Nikolaus II. von seinen nächsten Ver-
wandten und seinen Generälen verraten, den
hörnerten Politikern, welche sich als Retter des
Baterlandes aufspielten, ausgeliefert wurde,
bis zur Ermordung, entrollen sich die Ereignisse
in erschütternder Folge. Schritt für Schritt
begleitet man diese schlichten, edlen und gott-
gegebenen Gestalten auf ihrer Via crucis bis
zum grausamen Ende. Und doch ist das Buch
kein Werk eines Schriftstellers, sondern der
Bericht eines Untersuchungsrichters. Dieser
Richter war aber zweifellos ein genialer Mann.
Nikolai Alexandrowitsch Sokoloff war von
ganz heidnischer Herkunft. Geboren in der
Provinz Pensa, welche er dort fast ununterbro-
chen bis zum Jahre 1918. Er hat das Gym-

nasium von Pensa absolviert, an der Universität
Charkow Jura studiert und sich der juristischen
Kaufbahn gewidmet. Um die Untersuchungs-
richter, welche schwere oder verwickelte Fälle zu
bearbeiten hatten, nicht mit kleinen Details zu
belasteten, waren ihre Amtsbefugnisse zur Zeit
des russischen Kaiserreichs geteilt. Einer hatte
die laufenden, ein anderer die wichtigen, ein
dritter die außerordentlichen Fälle zu bearbei-
ten. Vor der Revolution war Sokoloff Unter-
suchungsrichter für außerordentliche Fälle in
Pensa. Um dem Schicksal, das seit dem Sturz
der Bolschewiken alle Richter ereilt hatte, zu
entgehen, hielt sich Sokoloff bis zum Jahre 1918,
als Admiral Koltshat Sibirien von den Bolsche-
wiken befreite, bei ihm nahestehenden Bauern
auf. Durch die damals in Sibirien eingetre-
tenen stabilen Verhältnisse veranlaßt, wanderte
er dann zu Fuß nach Tobolsk. Dort übertrug
ihm der Oberbefehlshaber, nachdem zwei Un-
tersuchungsrichter verstorben hatten, die Untersuchung
über die Ermordung der kaiserlichen Familie.
Sokoloff entfaltete von diesem Augenblick an
in vollem Maße seine außerordentliche Begab-
ung. Jahrelang hat er mit einer gewissen-
haftigkeit, einem Scharfsinn und einer Geduld
ohne Gleichen das Material bis zum kleinsten
Fetzen Papier gesammelt, und so die Beweise,
die Ursachen, Vorbereitungen und das Ende
der größten Tragödie der Weltgeschichte der
Nachwelt überliefert.

Obwohl das Buch sich streng an die gericht-
liche Untersuchung hält, betrachtet der Verfasser
seine Aufgabe damit nicht für erschöpft. Der
Richter, der wissenschaftlich arbeiten will, unter-
zieht die Opfer eines Verbrechens und die Ver-
brecher der gleichen Analyse. Nur dann können
die Beweggründe und das Maß der Verant-
wortlichkeit im richtigen Verhältnis beurteilt
werden. So kommt es, daß Sokoloff in seinen
Schulderungen mit ein paar Zeilen Charakter-
bilder und psychische Momente von solch leucht-
ender Wahrheit entwirft, daß der Leser über-
zeugt werden muß, daß die Ereignisse sich so
und nicht anders abgepielt haben. Am schließ-

testen kommen aus dem Verhör die Minister
der provisorischen Regierung, Fürst Swow, Ke-
rensky, Milukoff, weg. Die Geistesarmut und
Freiheit dieser Volkstretter wird geradezu ver-
blüffend. Aber diese kläglichen Figuren, das
Sofgefindet, das sich bei den ersten Anzeichen
der Gefahr vertragen hatte, sind nur episodische
Gestalten. Mit einem Worte, mit einer leicht
unterstützten Randbemerkung zu ihren Aus-
sagen, fertigt Sokoloff sie ab. Die Hauptper-
sonen stehen da, allein, in der ganzen Größe
ihres tragischen Schicksals, und hier entwickelt
der Untersuchungsrichter die ganze Größe seiner
juristischen Begabung. Sokoloff hat wahrsein-
lich nie ein Mitglied der kaiserlichen Familie
gesehen. Jedenfalls hat er weder den Kaiser
noch die Kaiserin je gesprochen, doch jeder, der
die Zarenfamilie gekannt hat, wird durch die
Genauigkeit der bis in die feinsten Falten des
Herzens gehenden Analyse geradezu verblüfft.
Trotz aller Ausführlichkeit seiner Erforschung
hat Sokoloff manches über die Urlassen der
Seelenqualen der Kaiserin nicht gesagt. Es hätte
ihn vielleicht auf ein Gebiet geführt, das zu weit
von seiner direkten Aufgabe abwich. Aber alles
was er sagt, ist so durch und durch wahr, daß
der Leser, tief ergriffen, sich von dieser Nobis-
chen Gestalt nicht mehr lösen kann.

Die Charakteristik Kaiser Nicolaus' ist vor-
trefflich. Der Kaiser war, von Kindheit an, an das
einfache, bürgerlich schlichte Leben gewöhnt.
Seine Güte, seine Milde, die Feinheit des
Empfindens, sein Zargefühl waren die Haupt-
merkmale seines Wesens. Er war außerstande,
jemandem ein persönliches Unrecht zu tun.
Durch die ganze Verfassung seiner Seele war er
eine Verneinung des Gedankens der Selbstherr-
schaft. Seine Bildung war umfangreich, sein
Geist klar und logisch. Jede freie Stunde galt
dem Lesen. Er las am liebsten staatsrechtliche,
politische und historische Bücher. In der Ge-
sellschaft war er besonders benannt und wid-
mete Sommer und Winter, wann immer mög-
lich, ein paar Stunden körperlicher Arbeit. Es
wurde viel von der Willenlosigkeit Kaiser Nico-

laus gesprochen. Sokoloff behandelt diese Frage
nur soweit sie die Beziehungen des Zaren zu
seiner Gemahlin betreffen. In Wirklichkeit ist
diese Frage nicht leicht zu ergründen, ohne die
Geschichte seines Lebens als Chronologer und
als junger, kaum vermählter Herrscher zu schil-
dern. Ich möchte sagen, daß die Willenskraft
des Kaisers eine mehr passive als aktive ge-
wesen ist. So z. B. erscheint seine Antwort an
seinen Bruder, wie sie von Sokoloff angeführt
wird, auf dessen Telegramm, in welchem dem
Kaiser die Fürsten Swow und Rodzianko als
die geeigneten Persönlichkeiten zur Bildung
einer verantwortlichen Regierung bezeichnet
werden. Er läßt dem Großfürsten Michael durch
General Alexieeff antworten: „er ließe dem Groß-
fürsten für seinen Rat danken, er wisse aber
selbst, was er zu tun habe“. Ich möchte auf ein
anderes Beispiel noch hinweisen. Kaiser Wil-
helm II. hat sich während vieler Jahre der
freundlichen Miße unterzogen, seinem Vetter
Nikolai Raschläge zu erteilen über die Art, wie
Rußland zu regieren wäre. Ein anderer Herr-
scher (in dieser Beziehung sind alle Landesherren
besonders empfindlich) hätte wahrscheinlich diese
auf gemeinen Belehungen abgelehnt. Kaiser
Nicolaus dagegen hat stets mit Geduld und
Milde die Briefe seines Ratgebers beantwortet,
ohne von den Raschlägen Gebrauch zu machen.
Ueber diese Frage vielleicht ein anderes Mal
ausführlicher.

Nachdem Sokoloff das Schicksal dieser fünf
übermenslichen Gestalten bis zu ihrem letzten
Augenblick geschildert hat, wird uns geoffenbart,
bis zu welcher Größe Menschen sich erheben
können. ... und bis zu welcher Tiefe andere
fallen können.

Wenn die Leute sich nur halb soviel Rechen-
schaft über ihr eigenes Leben geben wollten als
über das Leben der anderen, so würden sie sich
des Ratgebers meist entkalten. Hannu Sewald.

*. Steno-Verlag. — Berlin SW. 68.
Wir geben die Besprechung dieses Buches aus der
Hoffnung, daß es einen ausgezeichneten Kenner der russischen
Verhältnisse und des ehemaligen Zarenhauses.

In eigener Sache.

Der „Badische Beobachter“ hat aus der Feder eines seiner Hintermänner in seiner Nummer 105 vom 17. April Betrachtungen gebracht, die sich als persönliche Beschimpfungen und eine Gerabehung des Journalistenstandes charakterisieren. Wir versagen es uns deshalb, darauf einzugehen, da für uns der persönliche Anstand auch im Wahlkampf die Voraussetzung für derartige Auseinandersetzungen bleibt. Abgesehen davon steht uns der Journalismus als Interessensvertretung des Volkes viel zu hoch, die Zeit unserer Feder ist uns zu wertvoll, als daß wir uns öffentlich mit derartigen Auswürfen befassen könnten.

Die Gesamtreaktion des Karlsruher Tagblattes.

Tagung des Bad. Lehrervereins.

Die letzte Versammlungstagung der diesjährigen Vertreterversammlung wurde durch ein vom Obmann des Vereins erstattetes Referat über das Thema „Reich und Schule“ eingeleitet. Er wies auf die weit zurückgreifenden Bestrebungen hin, die Erziehungsaufgabe als eine nationale und staatliche zu erklären. Eine großstaatliche Entwicklung sei in Zukunft ohne Einbeziehung des Erziehungs- und Unterrichtsweins in den Aufgabenkreis des Reiches nicht möglich.

Erst der Krieg habe in gemeinsamer Not und gemeinsamen Erleben die Idee der einheitlichen Gestaltung und Unterstellung des Erziehungsweins unter das Reich rasch gefördert. Die Reichsschulgesetzgebung brachte zwar nur das Bruchstück der Schulpflicht. Vor Schaffung des eigentlichen Reichsschulgesetzes seien jedoch die Widerstände neu erwacht.

Soeben sei das Grundgesetz durch Beschlüsse des Reichstages durchschleudert und einer völlig unvollständigen und durch Unklarheiten auf angelegte Leitungsunterstützung nicht begründbare Differenzierung geopfert worden. Die innere Unwahrscheinlichkeit derartiger Forderungen bewiese sich am besten dadurch, daß man für die höheren Lehranstalten, in deren Altersstufen die Differenzierung nach Leistungen in hohem Maße gerechtfertigt wäre, jedes Abweichen von der Norm scharf ablehnt, dagegen für das kindliche Alter der Schulpflichtigen anerkannt. Sozialunterschiede und Klassenabstufung werden, ob gewollt oder ungewollt, die Wirkung sein.

Das Reichsschulgesetz sei zurückgestellt, ob aus Gründen der Zeitgewinnung oder um es einem Reichskonkordat zu opfern, werde die nächste Zukunft beweisen. Nur die Durchführung der Reichsverfassung in ihrem wahren Sinne durch Schaffung der großen deutschen Gemeinschaftsschule könne dem deutschen Volke der inneren Frieden erleichtern, indem es eine innere, schicksalshemmende geschäftlichen Beziehungen aus dem Streit der Meinungen heraushebe. Darauf habe auch jedes etwaige Reichsschulgesetz Bedacht zu nehmen, jede andere Lösung sichere nur das Recht des Stärkeren auf der Grundlage eines augenblicklichen Kräfteverhältnisses. Die deutsche Lehrerschaft in ihrem weit überwiegenden Maße kenne dieses Schicksal und werde nie davon ablassen, für den innerstaatlichen Frieden und Fortschritt auf der Grundlage einer staatlichen Veranbarung der deutschen Jugend zu kämpfen.

Nach eingehender Aussprache, in der einmütig die Erhaltung der badischen Simultan- und Volksschule unter Wahrung der vollen Freiheit und Unabhängigkeit des Lehrers gegenüber weltanschaulichen und politischen Ein-

flüssen gefordert wurde, faßte die Versammlung einstimmig folgende Entschlüsse:

1. Reich und Schule: 1. Ein nach Einheit und Größe ringendes Volk bedarf der einheitlichen Durchbildung seiner heranwachsenden Geschlechter zu einer geistig freien staatsbürgerlich zuverlässigen Gemeinschaft.

2. Auch die deutsche Nation kann nur auf diesem Wege ihrer inneren Zweckbestimmung zugeführt werden.

3. Aus dieser Erkenntnis entspringt das Sehnen vergangener Jahrzehnte nach einer einheitlichen, vom Staat getragenen Gestaltung des deutschen Bildungsweins, entstanden endlich als Abwehrverjüngung auch die Bildungsartikel der neuen Reichsverfassung.

4. Reich und Schule sind unlösbar miteinander verbunden. Darum ist auf dem Wege der Reichsschulgesetzgebung alsbald die einheitliche Grundlage für Aufbau und innere Gliederung der Volksschule zu schaffen.

5. Dabei sind alle konfessionellen und weltanschaulichen Abtrennungen der Schüler — mit Ausnahme des konfessionellen Religionsunterrichts — ebenso zu vermeiden, wie soziale und andere, nicht im Wesen der Schülerziehung gelegene Unterscheidungen.

6. Das Bildungsweins des deutschen Volkes ist eine innerstaatliche Angelegenheit und darf deshalb keinerlei vertraglichen Lösung mit außerstaatlichen Mächten unterworfen werden. Die Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche darf nur durch Staatsgesetzgebung erfolgen.

7. Das Vorgehen Bayerns, wodurch bei dem letzten Konkordatsabluß der Reichsdenkmale geschädigt, die staatliche Schulpflicht, Neutralität, Schule und Lehrerschaft wieder den Kirchen ausgeliefert und der Gefinnungsüberwachung Tür und Tor geöffnet wurden, ist zu verwerfen.

8. Von Regierung und Landtag erwartet die badische Lehrerschaft, daß sie bei aller Anerkennung und Förderung des Reichsschulgedankens die uneingeschränkte Erhaltung der seit 50 Jahren bewährten badischen Simultan- und Volksschule sichern.

Den Schluß der Verhandlungen bildeten geschäftliche und innere Vereinsangelegenheiten. Der ganze Verlauf zeigte volle Einmütigkeit und das ernste Bestreben, auf der Grundlage der badischen Simultan- und Volksschule der badischen Volksschule und dem Staatsgedanken alle Kräfte zu widmen, um ein von jeder Engherzigkeit freies, selbst und selbstlos Geschlecht heranzubilden, das in der Lage und gewillt ist, Träger einer größeren deutschen Zukunft zu werden.

Raubüberfall im besetzten Gebiet.

12. Neustadt, a. d. S., 17. April.

Die amerikanische Halbmonatsschrift „The Progressive“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 1. März dieses Jahres, im Interesse der geschichtlichen Wahrheit, um den Charakter der französischen Soldateska und die Leiden ihrer deutschen Opfer anzudeuten, einen amtlichen Bericht über französische Ausschreitungen im besetzten Gebiet und darunter eine Anzahl von Ueberfällen französischer Soldaten auf friedliche Einwohner in der Pfalz. Die große Zahl dieser Gewalttaten ist jetzt durch einen neuen schweren Raub vermehrt worden.

Ein in der Frohmühle bei Dackhof beschäftigter Müllerburtsche wurde auf dem Heimwege, abends kurz nach 9 Uhr zwischen dem Ort Geinsheim und der Frohmühle von 3 französischen Soldaten an allen und mit vorgehaltenen Revolvern gezwungen ihnen zu folgen. Die 3 Franzosen schleppten den Müller abseits von der Straße in Richtung nach dem französischen Flugplatz Rachen-Spenderdorf. Da der Ueberfallene aus dem Benutzen und den Reden der 3 französischen Soldaten entnahm,

daß sie es auf seine Barschaft abgesehen hatten, stellte er sich betrunken und ließ sich zu Boden fallen. Während einer der Soldaten ihm den Revolver auf die Brust setzte, leerte ein anderer seine Taschen und raubte ihm die ganze Barschaft in Höhe von 47 Mark, die Taschenuhr samt Kette und eine Tabakspfeife. Dann wurde der Müllerburtsche fortgeführt, wobei ihm einer der Soldaten mit gezogenem Revolver noch eine Strecke Weges folgte. Als die Räuber wurden Angehörigen der französischen Fliegertruppe des Flugplatzes Rachen-Spenderdorf ermittelt.

Wählerlisten einsehen!

Wahlberechtigte für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ist nur derjenige, der an seinem Wohnort in die Stimmlisten eingetragen ist oder einen Stimmschein besitzt.

Die Stimmlisten werden in diesen Tagen zur allgemeinen Einsichtnahme ausgelegt und zwar in Karlsruhe (Konzerthaus) von einschließlich Sonntag, den 19. bis einschließlich Mittwoch, den 22. April (verpflichtend von 9 bis 8 Uhr, Sonntag von 9—12 Uhr).

In den einzelnen Gemeinden wird die Auslegungsdauer öffentlich bekanntgegeben.

Wer in der Zeit seit der Auslegung der Listen für den 1. Wahlgang seinen Wohnsitz in einen anderen Wahlbezirk verlegt hat, oder wer als Auslandsdeutscher ausgewiesen ist, oder wer infolge Erreichung des Wahlalters wahlberechtigt geworden ist, verkündet es nicht, durch Einsichtnahme in die Stimmlisten seines letzten Wahlbezirks sich zu vergewissern, daß er eingetragen ist.

Stimmberechtigte, die am Tage der Reichspräsidentenwahl von ihrem Wohnort abwesend sind, können sich einen Stimmschein ausstellen lassen und damit in jeder beliebigen deutschen Gemeinde wählen. In den größeren Gemeinden können am letzten Tage vor dem Wahltag Stimmscheine nicht mehr ausgeben werden, da die Stimmlisten spätestens an diesem Tage an den Abstimmungspräsidenten abgegeben werden müssen. Wer am Wahltag verzehrt ist, muß sich daher frühzeitig um die Erlangung eines Stimmscheines bemühen.

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Dr. Marx als Agrarpolitiker.

Man kann der Zentrumspartei das Anerkenntnis nicht vorenthalten, daß sie früher nicht zurecht für eine gesunde Landwirtschaftspolitik eingestrichelt habe. Insbesondere hat sie die 1878—1879 vom Reichspräsidenten für den 1. März dieses Jahres, im Interesse der geschichtlichen Wahrheit, um den Charakter der französischen Soldateska und die Leiden ihrer deutschen Opfer anzudeuten, einen amtlichen Bericht über französische Ausschreitungen im besetzten Gebiet und darunter eine Anzahl von Ueberfällen französischer Soldaten auf friedliche Einwohner in der Pfalz. Die große Zahl dieser Gewalttaten ist jetzt durch einen neuen schweren Raub vermehrt worden.

Ein in der Frohmühle bei Dackhof beschäftigter Müllerburtsche wurde auf dem Heimwege, abends kurz nach 9 Uhr zwischen dem Ort Geinsheim und der Frohmühle von 3 französischen Soldaten an allen und mit vorgehaltenen Revolvern gezwungen ihnen zu folgen. Die 3 Franzosen schleppten den Müller abseits von der Straße in Richtung nach dem französischen Flugplatz Rachen-Spenderdorf. Da der Ueberfallene aus dem Benutzen und den Reden der 3 französischen Soldaten entnahm,

Demokratie, nicht zuletzt aber auch durch die revolutionäre Wahlrechtsreform, wodurch der Einfluß des landwirtschaftlichen Berufsstandes im Parlament wesentlich geschwächt wurde, besonders auch innerhalb des Zentrums. Hand in Hand damit ging eine starke Demokratisierung der Partei, die allerdings schon früher begonnen hatte. Sicherlich würde man der Partei Unrecht tun, wenn man sie, was die Behandlung landwirtschaftlicher Fragen betrifft, mit den demokratischen Parteien über einen Kamm scheren wollte; es kann ihr aber der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß die Aktivität ihrer Agrarpolitik ganz erheblich durch ihre Bündnispolitik beeinträchtigt worden ist. Das beklagen nicht zuletzt auch die rheinisch-westfälischen Bauernvereinigungen, die jahrzehntelang dem Zentrum bei den Wahlkämpfen die Kerntruppen gestellt haben, nunmehr aber mit ansehen müssen, wie es mit ihrem sozialdemokratischen Todfeinde enge Verbindungen einget. Das geschieht, obwohl sich Führer des rheinischen und auch Reichstagszentrums vielfach gegenüber den Bauernvereinen verpflichtet hatten, daß die Partei im schärfsten Gegensatz zu der Sozialdemokratie und mancherlei anderen Demokratie stehe, daß sie weiterhin bestrebt sein werde, alle christlich und positiv gerichteten Elemente im Parlament zusammenzuschließen.

Die ansehnliche Rolle spielt in diesen Irrungen und Wirrungen der Vorsitzende der Zentrumspartei, früher Reichskanzler und jetzige Reichspräsidentenwahlkandidat Dr. Marx selbst. Als Reichskanzler hat er sich mit dem gesamten Reichskabinet für die Zollvorlage für landwirtschaftliche Erzeugnisse eingesetzt, und im Sommer vorigen Jahres deren dringliche Erledigung verlangt. Am 7. Oktober erklärte er aber auf dem Reichsparteitag des Zentrums wörtlich:

„Es ist zurzeit im deutschen Volk noch stark umstritten, ob der Schutz der nationalen Arbeit am besten durch Schutzzölle oder durch Freihandel mit Finanzzöllen gesichert ist.“

Sodann eignete er sich gewissermaßen die freihändlerische Entschlebung der Wirtschaftspolitiker von der letzten Tagung des Vereins für Sozialpolitik an, die nicht nur aus landwirtschaftlichen Kreisen die schärfste Kritik und Widerlegung erfahren hatte. Diese wenig landwirtschaftsfreundliche Haltung ging sogar einem Teil der lammfrommen Zentrumspresse wider den Strich, und Herr Marx mußte sich von dieser beiseite lassen.

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn sich der Reichskanzler eingehender mit der Landwirtschaft beschäftigt hätte. Denn wer das Schicksal eines Volkes gestalten will, muß in erster Linie an dem Schicksal des wichtigsten Berufsstandes, des Nährstandes, interessiert sein. Ganz besonders dann, wenn dieser Stand im schwersten Existenzkampf steht und unter der ihm auferlegten Steuerlast zusammenzubrechen droht.

Man dürfte kaum sehigehen mit der Annahme, daß Herr Marx diese Ausführungen auf die wohlwollende Beurteilung seiner Freunde, der Sozialdemokraten und bürgerlichen Demokraten, abgesehen hat. Sein Freund Dr. Joseph Birk hat ihm ja auf dem Parteitag die Richtlinien seiner Politik vorgezeichnet, und was sich dieser Sozialistenfreund zu leisten pflegt, hat noch niemals Mißbilligung in demokratischen Lager erzeugt. Man mag es dem Herrn Dr. Marx nachsehen, daß sein Verständnis bezüglich der Agrarpolitik nicht so tiefgründig ist wie etwa in Dingen der hohen Politik. Aber eine derartige Wandelbarkeit der Anschauungen, wie sie Dr. Marx in der Agrarpolitik befundet hat, müßte doch die ländliche Wählererschaft völlig stußig machen, ganz abgesehen davon, daß die „katholische Politik“ des Herrn Marx unmitttelbar unchristlich ist, wenn sie auf der Verbindung mit religionsfeindlichen Elementen basiert erscheint.

Karl Lang Kaiserstraße 167, I. Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus. Günstige Bedingungen ermöglichen den Kauf eines erstklassigen Pianos od. Harmoniums

Das rheinische Bürgerhaus auf der Jahrtausend-Ausstellung

Von Dr. Ing. Hans Bogis (Traben-Trarbach).

Im Anschluß an den „Saal der Städte“, eine Darstellung der alten rheinischen Städtekultur, wird die Jahrtausend-Ausstellung in Köln auch ein Bild der Entwicklung des bürgerlichen Wohnhauses, dieses Baustein des Städtebaues, bringen und damit das Bild der Städte und des Lebens in ihnen vervollständigen und abzurufen.

Die Site der drei rheinischen Erzstifte Trier, Mainz und Köln werden mit ihren Einflüssen gebieten die ältesten und überlieferten Formen des Wohnhauses vergegenwärtigen, die nach ganz unter dem Einfluß kirchlicher Baukunst stehen. Das Hauptmotiv dieser ersten bürgerlichen Wohnkunst, die Fenstergruppe, wird in typischen Bildungen der drei Vororte gezeigt. Es soll ein vollständiger Ueberblick über die bekannten Bauten dieser Gruppe, der des romanischen Stils erstreckt und durch Bilder aus den angrenzenden Ländern die Möglichkeit eines Vergleichs geboten werden. Die Folgezeit, wieder vertreten durch die drei Erzstifte und die alte Krönungsstadt Aachen, zeigt, wie sich die bürgerliche Wohnkultur aus dem fleckel des geistlichen Vorbildes löst und selbständige Typen bildet, die Wohnung innen gestaltet und gegen den Auszug des Mittelalters zu palastartigen Anlagen in den Städten gelangt. Die Blüte bürgerlicher Baukunst, die damit eingeleitet hat, entfaltet sich weiter im 16. und 17. Jahrhundert und führt zu städtischen Typen der Fassadebildung und des Ausbaues. Neben dem Reichtum Köln an den Zeugen dieser Kunst, die mit dem mittelalterlichen Typ mehr oder weniger kennzeichnend verbunden, treten als selbständige Gruppen Neuf und der Niederlande (mit Wesel, Emmerich, Kleve); ihnen gegenüber stellt sich die reiche Entfaltung des Fachwerkbau an Mittelrhein und Mosel, während

Mainz und Koblenz den Einfluß des niederländischen, italienischen und süddeutschen Vorbildes stärker vor Augen führt. Das leitet über zur Darstellung des Wohnhauses im 18. Jahrhundert zur Franzosenzeit und zur ersten preussischen Zeit, das uns außer den alten Kulturmittelpunkten Köln, Trier, Mainz und Aachen, die neueren landesherrlichen Residenzen, Düsseldorf, Bonn, Koblenz mit Ehrenbreitstein, Saarbrücken, Diez, die Kurpfalz mit Mannheim und Zweibrücken und als erstes Gebiet industrieller Einteilung das bergische Land mit den Vororten Elberfeld und Wermelskirchen wird. So wird durch alte Bilder und Photographien, besonders solche, die ganze Häuser in ihren wesentlichen Teilen darstellen, durch Modelle, auch solche, die das Innere der Häuser sehen lassen und Originalentwürfe zum ersten Male ein Gesamtbild des rheinischen Wohnhauses gegeben und mit ihm ein lebendiges Bild rheinischen Lebens und rheinischer Art, das sich auf in die Szenen einfließen und neben die Bilder aus dem Leben und Wirken der Kirche, des Adels, des Bauernstandes stellt.

„Weimarische Osterwoche.“

Sie war umrahmt durch 2 von Dr. Pratorius geleitete Konzerte der Staatskapelle im d. Nationaltheater, in denen das „Deutsche Requiem“ von Brahms und Kompositionen von zu Weimar gehörigen Komponisten, wie Bizet, Reger und N. Strauß, zu eindrucksvollem Vortrage gelangten. Die nächste Veranstaltung im dichtgefüllten Armbrustsaal trug literarischen Charakter, indem die Leiter der Landesbibliothek, des Goethe-Nationalmuseums, des Goethe- und Schillerarchivs und der Förderer des Schillerhauses über Vergangenheit und Zukunft dieser Institute seltenden Bericht erstatteten. Bei der Morgenfeier am Sonntag sprach Hr. Lienhard in tiefgründigen Auslassungen über die Aufgaben einer im Anschluß an alles Erbgut weiterauszubildender Weimarkultur im

Geiste Schillers, und am folgenden Morgen schlug Dr. Wöllner mit der hinreichenden Wiederbegeisterung Schillerscher Dichtung die Herzen der Hörer in Bann. Eine stimmungsvolle Feier in der Stadtkirche mit einem eindrucksvollen Vortrage des Oberpfarrers Schmidt über die Beziehungen S. Waags und G. Herders zu Weimar hatte das Gotteshaus bis zum letzten Platz gefüllt. Das Hauptinteresse an den festlichen Darbietungen nahmen aber die Ausführungen des I. und II. Teiles von Goethes „Faust“ in Anspruch, die vom Generalintendanten Dr. Ulrich mit ungewöhnlich m. Geschmack und bewährter Sachkenntnis neuinszeniert waren. Eine glanzvolle Vorstellung des „Rosenkavalier“, die der neue Ehrenbürger Weimars, Dr. Richard Strauß, der das ihm zuteilende Honorar der Pensionskasse des Theaters überwiesen hat, verbüßlich leitete.

Unabhängig von den Veranstaltungen der „Osterwoche“, aber doch im geistigen Zusammenhang mit ihr, hielt der Deutsche Schillerbund vor einigen Tagen seine Hauptversammlung ab, die, mit einer vorzüglichen Rezitation Goethescher Dichtungen durch Ilse Stapff glücklich eingeleitet, den Vorschlag des Vorstandes genehmigte, in den Festspielen des nächsten Jahres folgende Stücke aufzuführen: 1. Schillers „Verhöhnung des Fiesko“, 2. Shakespeares „Römisches Weib“ mit Wöllner in der Titelrolle und 3. Hebbels „Nebenungen“. Schließlich sei noch der „Ausstellung der Hochschule für bildende Kunst“ in der alten Kunsthalle gedacht.

Neben den ausstellenden Künstlern verdient Margarethe Geibel, die einen Teil ihrer vielgerühmten Holzskulpturen, Innenräume der klassischen Stätten Weimars, ausgestellt hat, rühmende Erwähnung. Man sieht, daß in Weimar der alte Geist reger Kulturarbeit wieder lebendig ist, der sich in a. auch in dem neuen gefassten Beschluß kundtut, in der Zukunft alljährig zu Dorn festliche Veranstaltungen zu treffen, wie die so herrlich gelungenen dieses

Jahres, zu denen sich aus allen Teilen des Reiches und aus dem Auslande zahlreicher Besuch eingefunden hatte.

Prof. Dr. Otto Franke.

Kunst und Wissenschaft

Baden-Badener Porzellan. Die „Städtegeschichtlichen Sammlungen“ in Baden-Baden haben es sich zur Aufgabe gemacht, einmal alles zusammenzutragen, was sich heute noch über die in den Jahren 1770—1778 in Baden-Baden betriebene Falzgerische (zuletzt Martzgrafische) Porzellanfabrik ermitteln läßt, und namentlich alles, was sich noch von ihren Erzeugnissen erhalten hat, wenigstens vorübergehend am Urproduktort zu vereinigen. Die Mundfragen bei sämtlichen badischen und einer Anzahl auswärtiger Museen sowie bei Sammlern haben infolgedessen ein befriedigendes Ergebnis gehabt, als mit einer einzigen Ausnahme sämtliche bisher bekannten Stücke — allerdings immer noch eine auffallend geringe Zahl — seitens der Eigentümer zum Zwecke vorübergehender Ausstellung in Gebäude der Stadtgeschichtlichen Sammlungen (Baden-Baden, Inselstraße 1) bereitwillig leiweise überlassen worden sind; sie werden dort von Anfang Mai ab der Beschäftigung zugänglich sein. Es ist dringend erwünscht, daß weitere Stücke dieser Herkunft Marke bei Graessle 16, Inselstr. 215, die sich etwa noch in öffentlichen oder Privatbesitz befinden, den Stadtgeschichtlichen Sammlungen, die für sichere Aufbewahrung jede Gewähr bieten, zu gleichem Zweck leiweise zur Verfügung gestellt werden, damit so ein möglichst umfassendes Bild dieser seltenen und interessanten Erzeugnisse deutscher Porzellanfertigkeit im 18. Jahrhundert gewonnen werden kann.

Hochschulnachrichten. Der Straf- und Völkerrechtler an der Freiburger Universität, Geh. Rat Prof. Dr. W. von Rohlfand feierte sein goldenes Doktorjubiläum. Aus allen Teilen des Reiches waren dem Jubilar herzlichste Glückwünsche zugegangen.

Aus dem Stadtkreise

Tagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes haben sich zahlreiche Vertreter dieser gegenwärtigen Organisation in den Mauern der badischen Landeshauptstadt eingefunden, um hier die 7. Bundestagung abzuhalten. Den würdigen Auftakt bildete ein gutbesuchter Vortragabend im Städtischen Konzerthaus am Freitag, den 17. April.

Nachdem die Harmoniekapelle unter Meister Rudolphs Leitung das Ave verum von Mozart vorgetragen hatte, nahm der Vorsitzende des Landes Baden, Oberstleutnant a. D. Regierungsrat Bauer, das Wort zu einer kurzen Begrüßungsansprache. Er gedachte dabei insbesondere der hohen Verdienste, die sich der nimmermüde Bundespräsident, Oberpfarrer Siemä, um die edle Sache der Gefallenen erworben hat, und nicht minder des selbstlosen, erfolgreichen Wirkens des Schriftführers des Landesverbandes, Stadtbaurat Kemmer. Der Redner erinnerte dann an die eindrucksvolle Hamburger Tagung und daran, wie gerade Karlsruhe allen Grund habe, der Toten des Weltkrieges nicht zu vergessen. Siege es doch so nahe an der Grenze, die durch die Leiber der Krieger geschützt wurde. Aber noch ein anderes komme hinzu, das Karlsruhe dem Volksbunde so wertbar mache. Wie keine andere Stadt in Deutschland habe es durch die Fliegerüberfälle unmittelbar die Schrecken des Krieges erlebt. In dieser Dankbarkeit soll uns das Gedenken an unsere Toten einlenken. Jeder Einzeldeutscher Soldatentruer drängen in der weiten Welt muß ein Bild der Heimat vor sich sehen. Die Pflege heiliger Ämter vor den Toten des großen Krieges wird unteren Volke zum Segen gereichen. (Lebhafte Zustimmung.)

Hierauf sprach Präsident Oberpfarrer Siemä. Er verzichtete mit Genugtuung die Aufgabe, das es endlich nach Lepzwingung manderlei Schwierigkeiten und Mühen dem Volksbunde gelungen sei, einen Volkskongress aufzubringen, dem hoffentlich bald die geistliche Grundlage gegeben wird. Dieser Volkskongress soll das Ehrenmal des deutschen Volkes darstellen und uns das Grab des unbekannten Soldaten zeigen, das bekanntlich anderen Völkern als Symbol der Verehrung dient. Dieser Tag soll das ganze deutsche Volk in Einheit und Dankbarkeit zusammenfassen. Es ist der Geist, der uns berechtigt, auf bessere Tage zu hoffen. (Lebhafte Beifall.) Alle sonstigen Trauerfeiern müssen jetzt aufhören und sich die Gedanken einzig und allein auf den Volkskongress konzentrieren. Aus diesem Gesichtspunkte heraus hat auch der Volksbund darauf verzichtet, seine Tagung wie bisher üblich, durch eine Totenehrung einzuleiten. Dieser Abend soll vielmehr dazu dienen, einen Einblick in die praktische Arbeit und die Ziele des Volksbundes zu gewinnen.

Der Redner richtete nach diesen allgemeinen Bemerkungen herzliche Begrüßungsworte an die Versammlung, besonders an die Vertreter des Reichsanwalters und der Reichsministerien, den persönlich erschienenen höchsten Innenminister Kemmerle, den Oberbürgermeister Dr. Finter, die Vertreter der Kirchen usw. Er verband damit zugleich den Dank an die Behörden für die den Besprechungen des Volksbundes gewährte Unterstützung. Dieser Umfasse alle Volkskreise ohne Unterschied der Partei und Konfession, der Klasse und des Standes und wisse seine Arbeit getragen von dem Pflichtgefühl, denen die Treue zu halten, die sie uns gehalten haben. Verschieden wir uns nicht dem gemeinsamen Eintracht, das zwei Millionen Toten und ständig mit fragendem Blick uns zu fragen: Das taten wir für Euch, was tut Ihr für uns?

Auch diese Rede fand in den Herzen der Zuhörer begeisterten Widerhall. Nach einer stundenlangen Rede betrat der Präsident des Landesfinanzamts Karlsruhe, Herr Siemä, das Rednerpult, um auftragsgemäß die besten Grüße und Wünsche des Reichsanwalters und des Reichsfinanzamts zu übermitteln. Er würdigte den menschlichen, hohen und heiligen Gedanken, wie ihn der Volksbund verkörpert. Die Reichsregierung begrüße diese Besprechungen herzlich und erkenne dankbar an, wie selbstlos und vielfach recht schwierig, aber auch erfolgreich der Bund gearbeitet hat. Sie wünsche seinen ferneren Wirken das ein Stück wertvoller Kulturarbeit darstelle, wie auch der gegenwärtigen Tagung Glück und Segen. (Beifall.)

Gemeinrat Hornig überbrachte die Grüße des Reichsministers des Innern wie auch jene des Zentralnachweises für Kriegerverluste und Kriegsgräber. Er erinnerte an das warme Eintreten des Ministers für den Volkskongress und betonte als Hauptaufgabe des Bundes, die Gewissen zu schärfen, das es heilige Pflicht eines Volkes sei, seine Toten zu ehren.

Oberbürgermeister Dr. Finter entbot den Willkommen der Hauptstadt Karlsruhe. Auch er gedachte der Zeit, da man hier die Schauer des Krieges durchlieferte, und wies darauf hin, daß neben 1200 Kriegsgräbern auf dem Ehrenfriedhof 119 Ruhestätten von Opfern der Fliegerüberfälle liegen. Die Bevölkerung unserer Stadt sei sich des Dankes bewußt, den sie den Gefallenen für den Schutz der Heimat schulde und darum fänden die Besprechungen des Bundes bei ihr besonderen Widerhall. Man freue sich über die Wahl von Karlsruhe als Tagungsort und führe dem Bund die lebhafteste Unterstützung zu. Möge die heilige Flamme der Feldenerührung emporsteigen im ganzen deutschen Volk und alle Herzen das Gelübnis durchdringen: Wir wollen unsere toten Toten nicht vergessen!

Präsident D. Schmitt hener sprach für den Zentralausschuß für Innere Mission der evangelischen Kirche Deutschlands. Er übermittelte herzlichen Gruß und treue Wünsche für ein gesame Gelingen dieser Tagung. Der Zentralausschuß sehe im Volksbunde den lieben

Bruder, der hilft, die ideoellen Gedanken und Werte im Volke zu erhalten und zu pflegen. Das Kreuzeszeichen gemahne uns, daß die Toten dennoch leben und von uns erwarten, daß wir ihrem Beispiel der Opferwilligkeit und Liebe folgen.

Geistlicher Rat Detan Dr. Stumpf war beauftragt, die Grüße des Erzbischofs von Freiburg zu überbringen. Er verwies auf die Sympathie der katholischen Kirchenbehörde für die Besprechungen des Volksbundes. Man werde es auch weiterhin durch die Veranstaltung von Kollekten nicht an den finanziellen Unterstützung fehlen lassen. Es gelte, die Idee des Kreuzes wachzuhalten, und dafür zu sorgen, daß die, die in der Ferne ruhen, in der Seele des Volkes eine Heimat haben. Gottes reichster Segen begleite diese Tagung.

Nachdem der badische Minister des Innern, Kemmerle, das Wort. Er beauftragte die Versammlung namens der badischen Staatsregierung und führte aus: Sie dürfen überzeugt sein, daß alle Mitglieder der badischen Regierung den Besprechungen des Bundes nicht nur Sympathie entgegenbringen, sondern diese Besprechungen nach Möglichkeit jederzeit wie bisher unterstützen werden. Ueber der Partei, über der Stellung in der Wirtschaft, über dem Gehalte des Lebens steht das Vaterland. Alle, die sich gepfert haben, haben ein Recht und Anspruch darauf, daß wir ihrer nicht nur gedenken, sondern daß wir mit dem Ziele, dem Vaterlande zu nützen und ihm zu dienen, es als Pflicht empfinden, das Einzige zu fördern. Und da gibt der Volksbund die Plattform ab, um dies möglich zu machen. Von diesem Gesichtspunkte aus haben wir ein großes Interesse daran, daß das badische Land in der Verwirklichung ihrer hohen Aufgabe nicht hinter anderen Ländern zurückbleibt. In diesem Sinne wünsche ich, daß Ihre Karlsruhe Tagung ein fruchtbarer Markstein auf Ihrem Arbeitsgebiet sein möge. (Lebhafte Beifall folgte aus diesen Ausführungen.)

Oberbürgermeister D. Rapp entbot die Grüße des Deutsch-Evangelischen Kirchenausschusses und des badischen evangelischen Oberkirchenrats. Er kennzeichnete gleichfalls das Hebe der Aufgabe, in Herz und Sinn des Volkes die Liebe und Verehrung für unsere Toten einzupflanzen und zu erhalten. Weiter gab er der Zuversicht Ausdruck, daß die nächste Kirchenkollekte

— mindestens die gleiche Summe wie das letzte Mal (10 000 M.) zugunsten des Volksbundes — erbringen wird.

Es sprachen noch der Präsident des Caritasverbandes, Moni. Kreuz, und der Vorstand des Hauptversorgungsamtes, Frhr. v. Gemmingen-Fürfeld, sowie ein Vertreter der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener.

Präsident Siemä dankte allen Rednern für die Worte warmer Herzlichkeit und treuer Freundschaft, die sie dem Volksbunde gewidmet haben, und versicherte, daß man den Volksbund auf dem Platze finden werde bei Lösung der Aufgaben, die die offiziellen Instanzen allein nicht leisten können. Er blide mit Stolz auf die Arbeit des vergangenen Jahres und sehe hoffnungsvoll auf die Zukunft. Letzten Endes geschieht alles für unser liebes deutsches Vaterland! (Stürmischer Beifall.)

Der zweite Teil des Abends wurde ausgefüllt durch einen hochinteressanten Bildervortrag des Generalsekretärs, Dr. Eulen, der die Größe der Aufgabe des Volksbundes auf dem Gebiete der Kriegsgräberfürsorge auf den europäischen Schlachtfeldern und in fremden Erdteilen so recht vor Augen führte. — Mit einem Marsch unter Verwendung des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ (von Friedmann), dessen Vortrag der Harmoniekapelle aufs neue alle Ehre machte, fand die insolge ihrer Einfachheit und Würde impotante Rundgebung gegen 11 Uhr ihr Ende.

Unfälle: Gestern nachmittag wollte ein 40 Jahre alter tauchstummer Maschinenteiler von hier in der Kaiserallee bei der Leisingstraße auf einem Fahrrad das Gleis der elektrischen Straßenbahn überqueren, als im gleichen Augenblick ein Straßenbahnzug der Linie 2 aus Richtung Mühlburg dahergefahren kam. Der Radfahrer wurde angefahren, geriet unter die Plattform des Motorwagens und erlitt erhebliche Verletzungen, so daß er ins Städt. Krankenhaus gebracht werden mußte. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. — Ede Lamm- und Kriegerstraße wurde gestern nachmittag eine Radfahrer von einem Personauto angefahren, so Boden geworfen, etwa 8 Meter weit geschleift und an den Beinen schwer verletzt, so daß ihre

Verbringung ins Städt. Krankenhaus erforderlich wurde.

Festgenommen wurden: eine Dienstmagd von Stühlingen, die von der Staatsanwaltschaft Stuttgart wegen Diebstahls gefucht wurde, ein Kaufmann von Breslau, der vom Amtsgericht Eide wegen Betrugs zur Festnahme ausgeschrieben war, zwei vom Amtsgericht Mannheim zur Strafverfolgung gefuchte Arbeiter von Feudenheim bzw. Freiburg, ferner 2 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Landestheater. Es wird noch einmal besonders darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag, 20. d. d. nächsten Abends ein Vortrag, eine Aufführung von „Die Waise von Barndorf“ oder „Das Soldatenkind“ zu halten werden in der lebhaft begrüßten Neuentdeckung stattfindet.

Sport-Spiel

Fußball.

F.F.V. Sportplatz. Sonntag nachmittag 3 Uhr trafen sich die Fußballer des VfB. 1 zum fünften Aufeinandertreffen. Gannstatt verlor über eine gut durchgeführte Mannschaft mit starkem Kombinationspiel. Hervorstechend sind Sturm und die Verteidigung. Da Gannstatt relativ an zweiter Stelle in der Tabelle steht, muß der VfB. 1, der komplett fertig, alles aufbieten, um den Sieg zu erringen.

Was unsere Leser wissen wollen.

Ed. i. A. Der gesamte deutsche Bahnbekand hat einen Wert von zirka 10 Milliarden Goldmark.

G. L. A. Deutschlands älteste Kaiserbrücke ist der sogenannte Dierich am Rar, nicht weit von St. Andreasberg. Mit dem Bau der Oberaltbrücke wurde im Jahre 1714 begonnen, 1728 wurde sie eröffnet. Die Anlage diente dazu, das für den Betrieb der Andreasbergwerke notwendige Wasser der Oder und ihrer Zuflüsse aufzufahren.

„Reidmannshell“. Das ist noch gar nicht so lange, daß wieder einmal ein Wolf auf deutschem Boden zur Strecke gebracht wurde! Vor zehn Jahren lag einer in Schlesien das Leben und erst kürzlich, im Oktober 1924 ward im Bezirk Breslau ein Wolf zur Strecke gebracht, der das fäthliche Gewicht von 80 Pfund hatte.

„Gottfried M. aus B. Aus dem Steinlocher werden gegen 70 verschiedene Produkte gewonnen.

Rufus S. i. L. Merken Sie sich: Der unbedeutende Nachdruck und das Abschreiben von Musikstücken ist überhaupt verboten! Wenn Betrachter jedoch nur für sich die Tonart ändert, und seine Änderung nur aus musikalischen Gründen auf seinem Notenblatt vornimmt, so ist hiergegen kaum etwas einzuwenden.

Bom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, den 18. April.
7 bezw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

Höhe über NN	Lufttemperatur	Temperatur		Wind	Stärke	Wetter	Wetteränderung	Sonnenschein	
		max.	min.						
Königsplatz 1	503	7,2	4	8	8	SD	leicht	bed.	5
Karlsruhe	120	7,2	6	11	5	Stille	—	wol.	—
Baden	218	7,2	6	9	2	SD	leicht	—	—
St. Blasien	780	—	1	4	0	Stille	—	—	—
Reibersg.	1292	6,1	0	—	—	—	leicht	better	7

Außerbadische Meldungen.

Ort	Lufttemperatur	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Angolte *	525,6	—	12	W	schwach
Berlin	—	—	—	—	wollich
Bambura	758,7	6	W	leicht	halbed.
Bohnenberg	700,0	—	18	SD	leicht
Stochholm	750,0	6	W	leicht	halbed.
Studenec	753,6	4	W	leicht	wollich
Rovnenagen	754,0	6	W	leicht	wollich
Cronbo	—	—	—	—	—
(London)	757,9	8	SW	schwach	halbed.
Brüssel	750,8	7	SW	leicht	halbed.
Paris	700,6	7	Stille	—	halbed.
Ritich	763,2	1	SD	leicht	better
Geni	763,4	4	SW	sehr leicht	better
Luano	762,3	8	W	sehr leicht	wollich
Genoa	762,2	10	SW	schwach	halbed.
Venedig	761,8	3	W	leicht	halbed.
Rom	764,1	10	SD	sehr leicht	wollich
Madrid	762,0	15	W	leicht	beded.
Wien	761,6	7	W	leicht	better
Budapest	760,3	6	W	better	better
Warschau	—	—	—	—	—
Moskau	—	—	—	—	—

* Luftdruck mittl.

Das nach Osten abziehende Tiefdruckgebiet brachte gestern bei langjam nachlassendem Westwind noch überall meist leichtere Regen, im Hochschwarzwald Schneefälle. Auf dem Feldberg ist die Temperatur bis auf 3 Grad Ralte gesunken. Ueber Nacht hat hoher Nord über Frankreich, Süddeutschland und den Alpen die Volkende aufgelöst, die Temperaturen steigen an. — Ueber den britischen Inseln südwärts bis Nordspanien entwickelt sich erneut tiefer Druck mit östlicher Zugrichtung. Er wird morgen Anlaß zu Regenfällen geben.

Wetterausichten für Sonntag, den 19. April: Zunehmende Bewölkung und später in vielen Gegenden Gewitterregen, südliche Zugrichtungen, milder.

Wasserstand.

Ort	18. April	17. April
Schutterinsel	1,45 m	1,45 m
Rehl	2,87 m	2,69 m
Maxau	4,51 m	4,05 m
Mannheim	3,34 m	3,25 m

mittags 12 Uhr 4,15 m
abends 6 Uhr 4,25 m

Allerlei aus Alt-Karlsruhe.

Das Tagblatt ein altes behördliches Organ.

Die Handhabung der Polizei war auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine der wichtigsten Tätigkeiten des Karlsruher Stadtmagts. (Vgl. Polizeivorschriften in Alt-Karlsruhe, „Tagblatt“ Nr. 84 vom 19. Februar d. J.)

Die polizeilichen Bekanntmachungen wurden seit 1833 mit der Schele verknüpft. Ueber verlorene und gesunde Gegenstände wurden Verzeichnisse geführt, deren Veröffentlichung von Zeit zu Zeit im „Tagblatt“ erfolgte mit der Aufforderung, über Verluste und Funde Anzeige zu erstatten. Im „Tagblatt“ konnte ferner der Bürger von Alt-Karlsruhe sich über den Fremdenverkehr in der Stadt eingetrossen lassen. Die Zahl der „Einpasseierten“, Auspassierten und Durchpassierten“ wurde genau registriert.

Am dem Publikum recht deutlich die Wichtigkeit des Waltens der Polizei im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nahe zu bringen, erschienen gleichfalls im „Tagblatt“ seit 1843 allmonatlich Berichte über die Tätigkeit der Mannschaft. Ihre Wirksamkeit beschränkte sich auch damals mit den verschiedensten Neuerungen des täglichen Lebens. Das Aufkommen der Zündhölzer gab im Jahre 1837 dazu Veranlassung, eine besondere polizeiliche Anordnung über Verpackung und Transport der neuen Zündhölzer bekannt zu machen. Eine strengere Sonntagssperre wurde 1841 eingeführt. Einheimischen ward der Besuch der Wirtschaften während des Gottesdienstes (9—11 Uhr vormittags und 2—3 Uhr nachmittags) unterlagt. Spiel und Gesang war verboten. Nur Freunden Gästen durften in Stille Trank und Speisen gereicht werden. Die Polizeistunde war auf 11 Uhr abends festgesetzt. Jeder Wirt hatte für den „überstehenden“ Gar drei Gulden und für jeden weiteren einen Gulden mehr zu bezahlen, so daß die Gasthäuser sich streng an die bestehenden Vorschriften hielten. Der Gebrauch von Gläsern, die 1/2 Schoppen fassen, wurde verboten.

Mit höflichen Bitten und ernstlichen Verwarnungen wandte sich die Polizei an Eltern und Lehrer, um dem Ungehörigen aufstößigen Kinder auf den Straßen Gehalt zu tun. Die Nerven der Karlsruher Bürger jener Tage waren trotz des im allgemeinen geruhameren Lebens — oder gerade deshalb — nicht weniger empfindlich als heute. Im „Tagblatt“ führte ein ruheliebender Bürger darüber Klage, daß die Kinder auf dem katholischen Kirchenplatz durch Schaulen auf den den Platz umgebenden Reiten „ein zischeses Jammergeschrei“ hervorriefen und die Nachbarschaft störten. Wegen der Veranstaltung von Kinderbällen und den häufigen Theaterbesuchen durch die Jugend erging 1843 eine öffentliche Verwarnung.

Feuerung und Arbeitsmangel vermehrten im Jahre 1832 den Diebstahl und die Diebstahl. Daher wurden für das Einfangen von Bettlern und Dieben Prämien ausgesetzt und die Abweisung von Bettelnden, sowie der sorgsame Verschluß der Wohnungen empfohlen.

Für die Regelung von Angebot und Nachfrage von Diensthöfen bestellte die Polizei 1830 fünf Maßberdingerinnen. Im Interesse der Dienstherren forderte die Polizeidirektion im „Tagblatt“ auf, in den Dienstzeugnissen auch die schlechten Eigenschaften des Gefindes zum Ausdruck zu bringen.

Eine wichtige Neuerung war die Einführung des neuen Maßes und Gewichtes unter Zugrundelegung des metrischen Systems am 1. September 1830. Mit Jahrest — wie immer — hing die Bevölkerung an den allge-

wohnten Maßen und Gewichten, und die Polizei hatte alle Mühe, mit Strafen der neuen Erziehung Eingang zu verschaffen.

Zur Verhütung der künstlichen Steigerung der Lebensmittelpreise wurde 1837 angeordnet, daß für gewisse Zeiten Auswärtige und Lebensmittelhändler auf dem Markte nicht aufkaufen durften. Später wurden für Vorkäufer besondere Märkte am Montag, Mittwoch und Freitag auf dem Marktplatz und am Dienstag, Donnerstag und Samstag auf dem Ludwigsplatz eingerichtet. Zur Preiskontrolle veröffentlichte die Polizei regelmäßig im „Tagblatt“ die Marktpreise von Karlsruhe, Durlach und Forstheim.

Anfangs der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde der Viehhofzwang in Karlsruhe eingeführt und hierwegen eine neue Ordnung erlassen. Dabei war ebenfalls darauf bedacht genommen, daß die Einheimischen den auswärtigen Käufern voringen. Als es im Jahre 1838 die Wäcker und Mescher an guter Ware fehlen ließen und zu hohe Preise forderten, wurde die Zulassung auswärtiger Gewerbetreibenden zum Verkauf ihrer Waren in der Landeshauptstadt dazu bemüht, wieder geordnete Verhältnisse herbeizuführen. Die Veröffentlichung der Viehpreise erfolgte alle 14 Tage im „Tagblatt“.

Die Klagen, daß Karlsruhe mit der Feuerung gelegentlich an der Spitze marschiere, traten auch damals in die Erscheinung. Trotz guter Ernte kostete im Spätherbst 1842 der Vierpfund-Loth Brot in der Landeshauptstadt 16—18 Kreuzer, während man in Heidelberg 18 und in Wehrheim sogar für 6 Pfund Brot nur 14 Kreuzer bezahlte. Kein Wunder, daß späterhin in einer erregten Versammlung allen Ernstes die Anregung zur Errichtung von Gemeindepöden, beziehungsweise die Gründung einer Aktiengesellschaft zu diesem Zwecke gegeben wurde.

Mit dem Milchhandel hatte die Polizei besonders wegen Einführung der neuen Maße mannigfache Schwierigkeiten. Für die Buttermilchkontrolle wurde im Jahre 1837 im „Tagblatt“ Nr. 143 ein ausführlich vorgeschriebenes Prüfungsverfahren eingeführt. Mit der Verwendung von Hundstücken zum Bestimmen und Ziehen der Maßstaben und ähnlicher Fahrzeuge befaßte sich die Polizeivorschrift, jedoch nicht aus Fürsorge für die Tiere, sondern wegen der Gefährdung der Sicherheit der Passanten.

Interessant ist die Regelung der Arbeitszeit und der Löhne des Zimmergewerbes, die in jenen Tagen von der Polizei getroffen wurde. Die Dienstzeit betrug, je nach der Jahreszeit, 11—14 Stunden täglich bei zweimaliger Unterbrechung durch eine halbtägige Ruhepause. Der Zimmermeister hatte einen Sommerlohn von täglich 1 Gulden, der Geselle von 56 Kreuzern zu beantragen, im Winter war eine Vergütung von 56 Kreuzern und 46 Kreuzern täglich für die Genannten vorgesehen.

Im Jahre 1847 wurde eine neue Markordnung erlassen. Sie bewilligte den Karlsruhern jährlich zwei je 14 Tage dauernde Messen im Juni und November. Jeden Monat am ersten Montag fand Viehmarkt auf dem Viehmarktplatz vor dem Durlacher Tor statt, jeden Mittwoch Fruchtmarkt im Rathaus. Holz, Torf, Kohlen, Heu und Stroh durften, Sonn- und Feiertage ausgenommen, täglich auf dem Spitalplatz verkauft werden. Außerdem boten, wie heute noch, an drei Tagen auf dem Marktplatz und an drei auf dem Ludwigsplatz die Lebensmittelmärkte den Hausfrauen Gelegenheit, ihre Einkäufe zu besorgen.

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Wirtschafts-Wochenrundschau.

(Von unserem Spezial-Mitarbeiter.)

Die vergangenen Osterferien haben unser deutsches Wirtschaftsleben in tiefer Ruhe vorgefunden. Langsam verarbeitet unsere Industrie die ihr auf den vergangenen Messen und bei internationalen Ausschreibungen eingegangenen Aufträge und verzögert dazu den Inlandsmarkt; der Handel unterstützt sie dabei mit bestem Willen; die Banken sorgen für die Regulierung der noch immer schwierigen Kreditverhältnisse. In diesem Alltagsleben der Wirtschaft sind in der letzten Woche, wohl auch infolge der Osterferien, nur ganz wenige bemerkenswerte größere Wirtschaftsergebnisse gefallen.

Als solche sind zunächst zwei Eisenbahnkonventionen zu erwähnen, die in der letzten Zeit zum Abschluss gebracht wurden. Das früher einseitige Verkehrsgebiet Mitteleuropas, das vor allem durch die ehemalige Doppelmonarchie Österreich-Ungarn zusammengehalten wurde, und dem sich die benachbarten kleineren Grenzstaaten willig angefügt hatten, ist durch die Nachkriegsverhältnisse vollständig zerstückelt worden. Jeder neuerstandene „Nationalitäten“-Staat verfuhr auf eigene Faust Verkehrspolitik zu treiben, um schon darin das Zeichen seiner staatlichen Hoheitsrechte aufzurufen zu können. Ob dieses Verlangen dabei der wirtschaftlichen Struktur des Landes von Nutzen war, darnach wurde zunächst wenig gefragt. Fünf Jahre dauerte dieser Zustand der Zerstückelung, erst jetzt ist man zu der praktischen Überlegung gekommen, diesem unzumutbaren Zustand der Vermirrung ein Ende zu bereiten und die durch die Nachkriegsverhältnisse auseinander aufgewandten Wirtschaftskräfte, wenn auch nicht wieder zu vereinen, so doch wenigstens nicht völlig voneinander abzuschieben.

So wurde von Rumänien, das die führende Rolle bei den Verhandlungen nach der Wiederherstellung der Verkehrseinheit übernommen hat, zunächst eine Eisenbahnkonvention mit Polen geschlossen. Darnach wird ein direkter Güterverkehr zwischen den beiden Staaten eingeführt. Die nationalistische Presse Polens hat auch dieses Ereignis natürlich sofort in ihrem Sinne ausgebeutet und erklärt, jetzt könnte, ohne daß der deutsche Verkehr notwendig sei, ein direkter Güteraustausch zwischen der Küste der Dänee und den Balkanländern stattfinden. — Diese politischen Träume waren aber etwas verfrüht, denn zu gleicher Zeit fand Rumänien mit Deutschland in Verhandlungen über eine Eisenbahnkonvention, die in diesen Tagen zum Abschluss gebracht wurde. Die neue, zwischen diesen beiden Staaten geschlossene Vereinbarung sieht eine wesentliche Verbesserung der Frachttarife dadurch vor, daß die Fracht immer nach der kürzesten Entfernung berechnet wird, während die Güterbeförderung auf der raufschiefen Verbindungsstrecke erfolgt. Es soll also gleichzeitig eine wesentliche Verschmäuerung des Güterausstausches erreicht werden. Durch diese Güterkonvention werden wohl die politischen Träume wieder ausgeträumt sein. Der direkte Güterverkehr Ostsee-Balkan wird mehr auf den deutschen als auf den polnischen Eisenbahnen ruhen. — Ähnliche Eisenbahn-Güterkonventionen plant Rumänien auch mit den Staaten Österreich, Ungarn und Tschechoslowakei abzuschließen. — Das zwischen Deutschland und Österreich eine solche Konvention schon längst besteht, dürfte ja allgemein bekannt sein.

Ein weiterer Schritt zum möglichen Zusammenfluß der mitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft wurde in den letzten Tagen von dem österreichischen Bundeskanzler Krammer angekündigt. Es soll sich dabei nicht um eine Wiederholung des von Frankreich im Liegendens Donaubundes handeln, sondern um eine rein wirtschaftliche Annäherung der ehemaligen österreich-ungarischen und der in der Nähe gelegenen Wirtschaftskräfte. Es soll in einer Ende Mai stattfindenden Völkervereinigung der Abbau der Zollschranken zwischen den verschiedenen Nachfolgestaaten besprochen werden. Es wird ja wohl kaum auf ein völliges Fallenlassen der Zollschranken hinauskommen, aber immerhin ist es möglich, ohne Schaden der nationalen Wirtschaftskräfte wieder eine größere Vereinheitlichung der Wirtschaftsverhältnisse dieser früher alle zu einem Wirtschaftsverbande gehörenden Nachfolgestaaten herbeizuführen. Der Gedanke der früheren Einheit ist in diesem Falle besonders zu betonen.

Sehen wir von der Ditzgrenze Deutschlands zu seiner Westgrenze, so konnten wir in der letzten Zeit eine wirtschaftliche Neugierde erfahren, die auf die Wirkungen des Berliner Vertrages zurückzuführen und an der wir Deutsche nur der passiven Teil sind. Gleichwohl sind und das Saargebiet ganzes wirtschaftlich heute zu Frankreich, die hiesigen dazu bedingte Vinnenschiffahrt widelt sich durch die französische Rheinflotte aus. Diese benutzt als Ausgangspunkt Straßburg, als Endpunkt Antwerpen. Dort laufen andererseits auch die meisten französischen Seeschiffahrtslinien an. Nach Berücksichtigung der französischen Handelskammer Antwerpen berührt der französische Rheinschiffahrtverkehr zu 62 Prozent diesen Hafen, die französische Schiffahrt nimmt in Antwerpen jetzt die dritte Stelle ein. Diese Tatsache ist auch eine der Voraussetzungen gewesen, daß es Antwerpen

in letzter Zeit gelungen ist, wie bereits vor acht Tagen an gleicher Stelle gesagt, unseren deutschen Hafen Hamburg in der Bedeutung seines Schiffahrtsverkehrs zu überflügeln.

Die russische Wirtschaft beginnt sich wieder stärker zu beleben. Nachdem man von dem harten Prinzip der reinen Staatswirtschaft abgekommen ist und privates Kapital wieder zur Neubetätigung zugelassen ist, ist auch im inneren russischen Wirtschaftsleben eine Erleichterung der Lage zu verspüren. Diese Besserung veranlaßt die russische Regierung, die erste freiwillige innere Anleihe aufzulegen, die allerdings bei einer einjährigen Umlaufzeit die günstige Kursparität zwischen Begebenheits- und Auszahlungsfuß von 13 Prozent aufweist. Diese russische Anleihe konnte eine interne Zeichnung von 45 Millionen Goldrubel anbringen. — Ein weiteres Zeichen derselben Entwicklungsrichtung der Befestigung der russischen Kapitalverhältnisse ist die Ausdehnung der russischen Auslandsbanken. Während bisher in Berlin, London, Kopenhagen, Riga und Konstantinopel solche russischen Banken bestanden haben, wird eine weitere jetzt in Paris eröffnet. Diese russischen Auslandsbanken sollen hauptsächlich den Geldverkehr der russischen Handelsstellen vermitteln und russische Akzente einlösen. Ihre weitere Aufgabe, bankmäßig fremdes Geld für die russische Wirtschaft heranzuziehen, ist allerdings bis jetzt noch nicht gelungen. Neben diesen russischen Auslandsbanken hat der russische Staatsbank auch eine enge Verbindung mit den großen Privatbanken des Auslandes, so auch mit sämtlichen deutschen Großbanken. — Uns Deutschen kann es nur willkommen sein, wenn es uns in immer weiterer Maße gelingen könnte, in den weiten russischen Wirtschaftskreisläufen eine Abnahmefähigkeit für unsere Industrie zu finden.

Deutsche Bank.

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 18. April.

Die D.B. setzte die Dividende auf 10 Prozent fest und genehmigte die bekannten Fusionen mit der Essener Kreditanstalt und der Sieger Bank. In den Ausschüssen und der Generalversammlung hat Herr Wilhelm und Eugen von Baldhausen sowie Vergessner Otto Krawohl von den Rheinischen Stahlwerken Duisburg, Direktor Wasserfarn begründete den weiteren Beamtensabbau damit, daß die übertrieben starke Belastung der Kundenschaft durch Provisionen sich nicht auf die Dauer werde durchhalten lassen, zumal das Effekten- und Kontrahiergeschäft gleich Null sei. Der Umsatz sei immer noch erheblich geringer als vor dem Kriege, die Beamtenszahl aber doppelt so hoch. Trotzdem dürfe man das Bankgewerbe nicht pessimistisch beurteilen. Die Stagnation des Börsenverkehrs sei ohne Einfluß auf den Verdienst der Banken. Der Effektenumsatz betrug im Jahre 1913 monatlich 326,5 Mill. Mark auf einer Seite des Hauptbuches, und der einzelne Durchschnittsposten 10.600 Mark. Damit verglichen sich die Ziffern für 1924 mit 144 Mill. und 1040 Mark. Im Januar 1925 seien die gleichen Ziffern 129 Mill. und 1850 Mark, also eine bedeutende Verbesserung, die aber in den folgenden Monaten nicht handhelt, denn im Februar 1925 betrugen sie nurmehr 65,5 Mill. und 1420 Mark, im März 49 Mill. und 1800 Mark. Diesen Schwankungen den Veranlassung anzupassen sei sehr schwer. Die Entwicklung des Geschäftes im ersten Vierteljahr 1925 habe bei der Deutschen Bank durchaus den Erwartungen entsprochen. Die Kreditoren erhöhten sich bis Ende März weiter auf 1100 Mill., d. h. die Hälfte von 1913, wenn man die inzwischen erfolgten Fusionen abzieht. Das Akzeptkonto sei bis jetzt auf 50 Mill. angelangt. Die Debitoren seien in Prozenten mehr gestiegen als die Kreditoren, da die Nachfrage nach Krediten nicht in gleichem Maße durch einen Zuwachs von Kreditoren gedeckt wurde. Aber das Anwachsen der Debitoren zeige doch, daß die deutsche Wirtschaft nicht rückgängig sei. Nach diesen Angaben lasse sich der Verdienst natürlich nicht ersehen. Der Gesamtumsatz im ersten Vierteljahr 1925 betrug 31 Milliarden gegen 42,5 Milliarden in der gleichen Zeit 1913. Der Umsatz sei im Verhältnis etwas mehr gestiegen als die Kreditoren. Die Entwicklung sei konstant in allen drei Monaten gewesen. Augenblicklich wirke die innerpolitische Spannung hemmend.

Märkte

Berlin, 18. April. Amtliche Produktionsnotierungen in Reichsmark je Tonne (Weizen und Roggenmehl je 100 kg.) Märktlicher Weizen 245-248, Mai 255, Juni 252,50-255. Märktlicher Roggen 228-235, Mai 220-219,50-219,75, Juni 219-218. Sommergerste 210-230, Wintergerste 185-205. Märktlicher Hafer 195-204, Mai 180-188, Juni 184-182,50. Weizenmehl 32,25-34,50, Roggenmehl 30-32,25, Weizenkleie 14,25, Roggenkleie 15-15,20, Raps 300, Weizenflocken 880-885. Viktorialerbsen 22-28, kleine Speiseerbsen 20-22, Futtererbsen 19-20, Pelusinen 19-21, Ackerbohnen 19-20, Wicken 20-21, Bunte Lupinen 10,50-12, Gelbe Lupinen 12,50-13,50, Erbsen, neue 14,75 bis 15. Rapsöl 13,70-14, Rapsfett 22,50-23,50, Erdnussöl prompt 10,80-10,40, Rapsfett prompt 17,75-18,75, Zerkleins 9,80, Kartoffelflocken 19,30 bis 19,50.

Berlin, 18. April. (Eig. Drahtmeldung.) Elektrolitkupfer 127,25.

Kirchberger Hopfenmarktbericht vom 18. April. (Eig. Drahtmeldung.) Die allgemein geübten Erwartungen, das Hopfenjahr werde sich nach den freier Tagen etwas lebhafter gestalten, haben sich in dieser Woche noch nicht erfüllt, obwohl die meisten Brauereien noch größeren Bedarf an Hopfen haben. Die Nachfrage bleibt aber für sich, besteht sich aber meist auf kleinere Vöten, ein Beweis dafür, daß aber meist auf unregelmäßiger ist. Auch der Einfuhrmarkt wickelt sich nach wie vor in ruhiger Weise ab, und die geäußerten Abschlüsse vollziehen sich bei unveränderten Preisen. Gegen Wogende wurde die Geschäftslage sehr ruhig und die Stimmung gedrückt. Es notieren: Markthopfen prima 380-385, mittel 380-385, geringe 160-250, Gebirgshopfen, Hallertauer, einschl. Siegelgut und Bärteberger prima 370-400, mittel 270-300, geringe 170-200 μ pro Zentner. Gesamtwochenzufuhr 100 Ballen, Gesamtwochenumsatz 180 Ballen.

In den Hopfenmärkten hat jetzt die Arbeit allseits begonnen. Im allgemeinen bestet sich die Pflanzung sehr schon an. Auch in Westfalen wird mit schwerem Boden schon fast schon sehr lange Triebe und gesunde Pflanzen. Es kann gesagt werden, daß die Hopfenpflanzen, soweit sie jetzt zu übersehen ist, wider alles Erwarten und trotz der nassen Witterung sehr gut überwintert haben.

Berliner Buttermarkt vom 18. April. Die Berliner amtliche Butterpreisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel (Kraft und Gehälde) gehen zu Käufers Lasten, für Ia 1,60, Ia 1,42 abfallende 1,22 für $\frac{1}{2}$ Ra. (Eig. Drahtmeldung.)

Börsen

Frankfurt a. M., 18. April. (Drahtber.) Die gestern infolge einer leichten Aufwindung hervorgeratene Erholung erweist sich als eine nur vorübergehende Erscheinung, denn bei Börsenbeginn waren wiederum größere Rückschlüsse auf ein einseitiges Gebiet zu beobachten. Die Enttäuschung war umso größer, als das Börsengeschäft am Anfang wieder durch größere Abgaben befristet war und völliger Käufermangel herrschte; doch ist immerhin festzustellen, daß trotz des stagnierenden Geschäftes der Markt etwas Widerstandskraft zeigte. Die Rückgänge erlitten durch allgemein eine Milderung. Die Abgaben brüden besonders am Chemie- und vereinzelt auch am Montanmarkt. Die andere Abschlüsse hatten im großen ganzen gehaltenen Kurse.

Der weitere Verlauf der Börse brachte bei einem Nachlassen des Angebots vereinzelt Erholungen, die aber auf die Gesamttendenz einen Einfluss nicht ausübten. Die Stimmung blieb schwach und unsicher. Der Geldmarkt zeigte zu Wochenbeginn wieder um eine Verschäuerung. Monatsgeld ist unter ersten Adressen umfanglos. Zweite Adressen bezahlen 10-11 Prozent.

Der Devisenverkehr lag ruhig. Der französische Franken ist bei einer Fundparität von 91,20 bis 91,80 leicht schwächer, während das englische Pfund mit 4,78 $\frac{1}{2}$ gegen den Dollar leicht anstieg. Die Mark ist mit 4,199 in Dollarparität unverändert.

Berlin, 18. April. Der frühere Aus. der Aktien durch den späteren Verkehr gegangen war, ist am Börsenbeginn einer erneuten Vertiefung in der Höhe gewichen. Bei Beginn des Verkehrs hielten sich die Kurse zwar auf dem erhöhten Niveau des Vortages, doch eine die Spekulation bald wieder zu den Abschlüssen über. Es hat den Anschein, daß die vorübergehende Besserung nur auf die Einbindung von Bilanzabgaben zurückzuführen war. Namentlich von einer weiteren Verengung des Rohstoffmarktes hervorgerufen, was die Nachrichten über weitere Verengungen im westlichen Kohlenbergbau und die Ausfahrungen des Reichskohlenkommissars über die allgemeine Lage des Rohstoffmarktes beigetragen haben mögen. Daneben ist die private Wirtschaft infolge der Gedächtnis aufnehmend weiter geschwunden, Effektenbesitz zu realisieren. Nur Anfinnen legen ihre Steigerung heute fort, da der Dividendenbericht von 10 Pros. beim Anfinnen von der Verwaltung nicht widerrufen worden ist. Bilanzfiguren finden zwischen dem 5. und 7. Mai statt. Die gegenwärtigen Schätzungen seien jedoch „verfrüht“. Die Börse glaubt, hieraus günstige Gewinnverhältnisse zu erwarten, abseits zu können, so daß die Kurse der heimischen Werte allgem. weiter um einige Prozent fester liegen.

Am Geldmarkt nannte man für längeres Geld 7 $\frac{1}{2}$ -9 $\frac{1}{2}$ Pros. v. a. für Monatsgeld 9 $\frac{1}{2}$ -11 $\frac{1}{2}$ v. a. Der Bedarf bleibt weiter verhältnismäßig klein. Am Devisenmarkt war das Geschäft internationalen Hll. Der französische Franken hielt seinen gestrigen festen Stand aufrecht und wurde gegen London mit 91,10 genannt. Die Devisen Bulgarien bleibt durch die Vorgänge in diesem Land ziemlich unberührt. Der Markkurs wird aus Paris mit 4,53, aus Zürich mit 123,15 gemeldet.

Berliner Schwankungskurse

vom 18. April

	Anfang	Schluß	Anfang	Schluß
4% Türken B.II	9 00	8 87	Oberschl. Ind.	80 00
4% do. Zollobl.	9 87	9 75	Phönix	56 37
4% 1914 Ungarn	9 75	9 62	Rheinmetall	47 00
4% ung. Goldr.	9 75	9 30	Riebeck Montan	101 50
4% u. Kronenr.	1 10	1 10	Saldetfurth	25 50
Mazedonien	—	—	Westergang	25 50
Schantungsbahn	—	3 40	Baldobach Andln	135 00
Baltimore	—	—	Chem. Griech.	25 87
Canada	38 00	37 87	Dynamit Nobel	102 00
H.-Amer. Paket	77 00	77 00	Höchst. Farbw.	130 00
Nord. Lloyd	79 25	79 25	Rhenania	4 90
Reich. Handelsg.	144 00	144 00	A.-E.-G.	4 90
Commerz. Akt.	109 50	109 50	El. Lieferungen	94 12
Darmst. Bank	136 12	136 60	Licht und Kraft	6 30
Deutsche Bank	134 00	134 50	Felton-Gülle	160 00
Dishonlo Ges.	115 75	115 90	Lahnmeier	75 75
Dresdner Bank	107 25	107 25	Schuckert	59 37
Mittele. Credit.	—	100 00	Siem. u. Halske	69 25
Oest. Kreditakt.	8 12	8 25	Daimler	5 25
Wiener Bank	6 87	6 87	Karlsruher	3 12
Bochum Grüst.	70 00	74 60	Kraus	—
Buterus	16 00	16 12	Deutsche Eisenh.	64 12
Dtsch. Luxemb.	69 62	70 00	Hirsch-Kupfer	101 50
Gelsenkirchen	74 75	75 25	Rheinmetall	12 00
Harpener	134 00	132 00	Zellul. Waldhof	42 90
Klöckner werbe	—	56 40	Ph. Holzmann	85 00
Laubhütte	72 50	73 00	Junghans	—
Mannesmann	59 25	60 00	Neu-Gulnes	—
Oberbedarf	8 75	9 00	Otavi	26 12

Unverbindliche ausländische Marktkurse. Amsterdam, 16. April: 59,60 Gld., 17. April: 59,60 Gld. New York, 16. April: 28,81 Dollar, 17. April: 28,81 Dollar. Paris, 18. April. Es wurden heute vormittag bezahlt für ein englisches Pfund 91,20 Francs.

Devisen.

w Berlin, 18. April

	Geldkurs	Geldkurs	Zuschlag für Briefkurs
17. 4.	18. 4.		
Buenos-Aires	1 606	1 601	+ 0,004
Japan	1 773	1 768	+ 0,004
Konstantinopel I türk.	2 183	2 18	+ 0,01
London	20 075	20 082	+ 0,006
New-York	4 063	4 063	+ 0,001
Rio de Janeiro 1 Millreis.	0 439	0 441	+ 0,002
Amsterdam-Rotterd.	100 G.	167 54	+ 0,42
Athen	100 Drachm.	7 59	+ 0,02
Brüssel-Antwerp.	100 Fr.	21 215	+ 0,06
Benzig	100 Gld.	75 70	+ 0,20
Helsingfors	100 finn. M.	10 561	+ 0,04
Italien	100 Lira	17 28	+ 0,04
Jugoslawien	100 Dinar	6 75	+ 0,02
Kopenhagen	100 Kr.	77 70	+ 0,23
Lissab.-Oporto 10 Escudo	20 275	20 225	+ 0,04
Oalo	100 Kr.	68 11	+ 0,18
Paris	100 Frs.	22 05	+ 0,06
Prag	100 Kr.	12 43	+ 0,04
Schwels	100 Frs.	81 76	+ 0,20
Sofia	100 Lva	3 055	+ 0,01
Spanien	100 Pes.	59 93	+ 0,14
Stockh.-Göthenb.	100 Kr.	113 04	+ 0,28
Budapest	100 000 Kr.	5 815	+ 0,02
Wien	100 Schilling	59 085	+ 0,14

w Zürich, 18. April

	17. April	18. April
New York	517 50	517 50
London	24 76	24 76
Paris	27 10	27 10
Brüssel	21 21	21 21
Italien	21 25	21 21
Madrid	73 95	74 05
Holland	206 65	206 62
Stockholm	139 50	139 50
Kopenhagen	77 67	77 67
Köpenhagen	98 65	98 70
Prag	15 35	15 35
Deutschland	123 17	123 15
Wien	0 72	0 72
Budapest	5 71	5 71
Agram	8 58	8 58
Sofia	3 77	3 77
Bukarest	2 33	2 32
Warschau	99 50	99 50
Helsingfors	13 00	13 00
Konstantinopel	2 70	2 70
Athen	9 65	9 65
Buenos Aires	1 98	1 98

Unnotierte Werte:

Karlsruhe, 18. April

Alles in Reichsmark.

Wir waren vor-	Ver-	Ver-	Ver-
büchlich	kauf.	kauf.	kauf.
Ader Kali	280 00	Landeswirtsch.	—
Adi	13 14 5	Stelle für das	—
Bad. Lokomotiv-	—	Bad. Handw.	—
werke	1 2	Melland Chem	—
Baldur	0 6	Maurer Spritz-	—
Becker Kohle	52 58	metall	—
Becker Stahl	9 5 10 5	Moninger Br.	430
Benz	45 49	Offenb. Spinn.	300
Brown Boveri	57 61	Pax Industrie-	—
Contin. Holzver-	—	u. Hand.-A.G.	—
wertung	—	Parab. Int.	44 30
Disch. Lastauto	28 32	Rastatt, Wagon	—
Dsch. Petroleum	130 145	Rofj & Wiene-	—
Germ. Linoleum	160	berger	160
Gründler Zigarr	55	Russenbank	51
Großkraftwerk	—	Schwarz	57
Württemberg	1 1 1 3	Sichel	51 62
Hansa Lloyd	75 80	Sloman	55 65
Heldburg Vor-	—	Tahak-Hande-	—
zugs-Aktien	480 500	A.G.	0 04
Lang	10 0 12 0	Teichgröber	0 07
Illertalwerke	65 65	Teichgröber	1 0 1 4
Kabel Rheydt	150 165	Turbo-Motoren	—
Kammerkirsch	95	Stuttgart	—
Karstadt	112 117	Ufa	110
Knorr	34 34	Zuckerw. Speck	125
Krügerhall	115 130		

Wertbeständige Anlagen in Billionen Mark das Stück.
 5 % Badische Kohlenwert-Anleihe 9,0 10,0
 6 % Mannheimer Kohlenwert-Anleihe 10,0 11,0
 7 % Sächsische Braunkohlen-Anl. 2,0 2,4
 5 % Rhein-Main-Dunau-Gold-Anleihe 6,2 6,5
 5 % Neckarwerke Goldanleihe 6,2 6,5
 5 % Preuß. Kohlenwert-Anl. pro 100 kg 4,2 4,5
 5 % Sächs. Roggen-Anl. pro Ztr. 6,5 —
 5 % Sächs. Festwertbank-Obligationen 1,6 1,7
 6 % Freiburger Holz-Anl. d. Festim. — —

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets coolant Käufer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft.

Karlsruhe, Kaiserstraße 209. Telefon 223, 225, 429.

Handels- u. Gewerbebank
 A.-G.
 Fernsprecher 587 u. 2422
 FRIEDRICHSPLATZ 9.
 Besorgung aller bankmäßigen Geschäfte

Frankfurter Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Prozent.

Deutsche Staatspapiere.

	17. 4.	18. 4.
3% Reichs-Anl.	0 615	0 625
3% do.	0 770	—
3% Pr. Consols	91 70	91 70
3% do.	0 72	0 72
3% Italien. 1901	—	—
3% do. v. 1875-88	0 75	0 75
4% Bayer. L. Anleihe	0 815	0 80
4% Bayer. L. Anl.	0 775	0 775
4% Pr. L. Anleihe	—	—
4% Pr. L. Anl.	—	—
4% do. konv.	1 80	1 70

Disconto-G. 150 17 4

	17. 4.	18. 4.
Dresd. Bank	107 00	107 12
Metallbank	100 111 25	111 00
Mitt. Credit	99 75	99 75
Oest. Creditanst.	8 10	8 05
Ed. Credit	40 3 75	3 55
Sch. Disk.	100 100 00	100 00
Wiener Bank	5 75	5 75
Württ. Notenb.	—	77 00

Industriewerte.

	17. 4.	18. 4.
Bochum Gnd700	5 70	5 60
Buderus Dis.	200 79 00	80 00